

Methoden I – Texterschließende Verfahren

Aufgabe 1

„Auch der harmloseste Gegenstand nämlich kann, das ist klar, gemeingefährlich werden, wenn er, um nur ein Beispiel zu nennen, in verbrecherische Hände fällt: so das friedliche Zwiebelmesser in der Faust des Amokläufers, der gutmütige Bleistift in den Fingern des Bürokraten, der hilfreiche Sicherheitsstecker in der Hand des Psychiaters, der wieder mal einem aufsässigen Patienten einen Elektroschock verpaßt – und, so möchte ich fortfahren, das harmlose Gedicht in der Aktentasche des Deutschlehrers.“

Positionieren Sie sich zu der Aussage Enzensbergers und begründen Sie Ihre Meinung. Sie können dabei das Gedicht von Bernd Lunghard als Impuls nutzen.

GEDICHTBEHANDLUNG

Heut haben wir ein Gedicht durchgenommen.
Zuerst hat's der Lehrer vorgelesen,
da ist es noch sehr schön gewesen.

Dann sind fünf Schüler drangekommen,
die mussten es auch alle lesen;
das war recht langweilig gewesen.

Dann mussten drei Schüler es nacherzählen -
für eine Note; sie hatten noch keine,
da verlor das Gedicht schon Arme und Beine.

Dann wurde es ganz auseinander genommen
und jeder Vers wurde einzeln besprochen.
Das hat dem Gedicht das Genick gebrochen.

„Warum tat der Dichter dies Wort wohl wählen?
Warum benutzte er jenes nicht?“
Und schließlich: „Was lehrt uns dieses Gedicht?“

Dann mussten wir in unsere Hefte eintragen:
Das Gedicht ist ab Montag aufzusagen.
Die ersten Fünf kommen Montag dran.

Mich hat das zwar nicht weiter gestört;
ich hab das Gedicht so oft heut gehört,
dass ich es jetzt schon auswendig kann.

Aber viele machten lange Gesichter
und schimpften auf das Gedicht und den Dichter.
Dabei war das Gedicht zunächst doch sehr schön.

So haben wir oft schon Gedichte behandelt.
So haben wir oft schon Gedichte verschandelt.
So sollen wir lernen, sie zu verstehn.

Aufgabe 2

Wählen Sie aus dem vorliegenden Textangebot einen Text für eine weiterführende Beschäftigung aus. Begründen Sie Ihre Wahl. Reflektieren Sie bei der Lösung dieser Aufgabe ihren didaktischen Wert.

Träumerei in Hellblau

Alle Landschaften haben
Sich mit Blau erfüllt.
Alle Büsche und Bäume des Stromes,
Der weit in den Norden schwillt.

Blaue Länder der Wolken,
Weiße Segel dicht,
Die Gestade des Himmels in Fernen
Zergehen in Wind und Licht.

Wenn die Abende sinken
Und wir schlafen ein,
Gehen die Träume, die schönen,
Mit leichten Füßen herein.

Cymbeln lassen sie klingen
In den Händen licht.
Manche flüstern und halten
Kerzen vor ihr Gesicht.

Ein Winterabend

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

Die Dämmerung

Ein dicker Junge spielt mit einem Teich.
Der Wind hat sich in einem Baum gefangen.
Der Himmel sieht verbummelt aus und bleich,
Als wäre ihm die Schminke ausgegangen.

Auf lange Krücken schief herabgebückt
Und schwatzend kriechen auf dem Feld zwei Lahme.
Ein blonder Dichter wird vielleicht verrückt.
Ein Pferdchen stolpert über eine Dame.

An einem Fenster klebt ein fatter Mann.
Ein Jüngling will ein weiches Weib besuchen.
Ein grauer Clown zieht sich die Stiefel an.
Ein Kinderwagen schreit und Hunde fluchen.

Spiel

Deine Finger perlen
Und
Kollern Stoßen Neckeln Schmeicheln
Quälen Sinnen Schläfern Beben
Wogen um mich
Die Kette reißt!
Dein Körper wächst empor!
Durch Lampenschimmer sinken deine
Augen
Und schlürfen mich
Und
Schlürfen schlürfen
Dämmern
Brausen!
Die Wände tauchen!
Raum!
Nur
Du!

Mein Liebeslied

Wie ein heimlicher Brunnen
Murmelt mein Blut,
Immer von dir, immer von mir.

Unter dem taumelnden Mond
Tanzen meine nackten suchenden Träume,
Nachtwandelnde Kinder,
Leise über düstere Hecken.

O, deine Lippen sind sonnig ...
Diese Rauschedüfte deiner Lippen ...
Und aus blauen Dolden silberumringt
Lächelst du ... du, du

Immer das schlängelnde Geriesel
Auf meiner Haut
Über die Schulter hinweg –
Ich lausche ...

Wie ein heimlicher Brunnen
Murmelt mein Blut.

Texterschließende Verfahren – Auswahl nach Kaspar H. Spinner

- Erste Eindrücke benennen und diskutieren
- Gedichtauswahl begründen
- Abschnittweises Lesen
- Beobachtungen zur sprachlichen/typographischen Gestaltung anstellen
- Eine provokante These zu einem Gedicht diskutieren
- Gedichte vergleichen

(Vgl.: Spinner, Kaspar H.: Umgang mit Lyrik in der Sekundarstufe I. Schneider Verlag Hohengehren, 7. Auflage, 2008)

Beispiel: Eine provokante These zu einem Gedicht diskutieren – Gottfried Benn „Schöne Jugend“

Gottfried Benn
Schöne Jugend

Der Mund eines Mädchens, das lange im Schilf gelegen hatte,
sah so angeknabbert aus.
Als man die Brust aufbrach, war die Speiseröhre so löchrig.
Schließlich in einer Laube unter dem Zwerchfell
fand man ein Nest von jungen Ratten.
Ein kleines Schwesterchen lag tot.
Die andern lebten von Leber und Niere,
tranken das kalte Blut und hatten
hier eine schöne Jugend verlebt.
Und schön und schnell kam auch ihr Tod:
Man warf sie allesamt ins Wasser.
Ach, wie die kleinen Schnauzen quietschten!

Aufgabe 3

Überprüfen Sie die Angemessenheit der folgenden Deutungshypothesen für das Gedicht „Schöne Jugend“ von Gottfried Benn. Schätzen Sie auf dieser Grundlage die Ergiebigkeit des Verfahrens ein.

Deutungshypothesen zum Gedicht „Schöne Jugend“ von Gottfried Benn

1. „Der Autor setzt sich in diesem Gedicht mit dem Zusammenspiel von Leben und Tod auseinander und zeigt auf, dass der Tod neuem Leben voran geht.“
2. „Mit diesem Gedicht zeigt er, dass für ihn alle Lebewesen eine gleiche Berechtigung zum Leben haben und für ihn gleich wichtig sind.“
3. „Gottfried Benn schrieb eine Kriegsgeschichte, in der es um das Thema Lebenskreislauf ging. Sein Gedicht „Schöne Jugend“, das 1912 erschien, beschreibt die beinahe alltäglichen Grausamkeiten des 1. Weltkrieges.“

4. „Wenn man etwas sieht, was einem unglaublich abscheulich vorkommt, ist es schwer, noch zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Genau mit diesem Problem befasst sich Gottfried Benn in seinem Gedicht ‚Schöne Jugend‘.“